

Heiderose Kilper

Das Ruhrgebiet im Umbruch: Die Perspektive des Instituts Arbeit und Technik.

Drei Thesen sollen am Anfang dieses Beitrags stehen:

1. Strukturwandel wird nicht dadurch betrieben, daß Altes durch Neues ersetzt wird. Es hat sich gezeigt, daß mit der Ansiedlung neuer Betriebe und neuer Industrien allein eine alte Industrieregion nicht dauerhaft auf eine neue, stabile Wirtschaftsgrundlage gestellt werden kann. Notwendig ist die Reorganisation integrierter Produktionsverflechtungen in der Region.
2. Stärker, als es die Strukturpolitik der vergangenen Jahre getan hat, müssen die sozialen, politischen, ökologischen und kulturellen Voraussetzungen des Ruhrgebiets, die ja in wechselseitiger Verflechtung mit der Montanindustrie über Jahrzehnte hinweg gewachsen sind, im Prozeß des Strukturwandels Berücksichtigung finden. Die so entstandenen, tief verwurzelten Gewohnheiten, Denk- und Verhaltensmuster, aber auch Beziehungsgeflechte, prägen bis heute die wirtschaftlichen und politischen Strategien der Akteure im Ruhrgebiet.
3. Zu Beginn der 90er Jahre befinden wir uns in einer Phase des Strukturwandels, in der es vor allem darauf ankommt, die vorhandenen Potentiale, die bestehenden Institutionen und Akteure für neue Orientierungen und Inhalte, für neue Verfahren und Formen der Zusammenarbeit und Koordination, für die Schaffung neuer Verflechtungsstrukturen zu mobilisieren.

Überaus treffend spricht Manfred Sack in einem ZEIT-Artikel über die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park von den unzähligen Bemühungen „um das nicht Sichtbare, um all das, was doch auch erwartet und mit 'gesellschaftlicher Innovation' umschrieben wird: eine sich erneuernde Bevölkerung, verantwortliches, den Menschen und die Natur respektierendes Handeln von Bürgern, Politikern, Unternehmern; komplexes, die Fachgrenzen überspringendes Handeln, vernünftiges Denken. Die Devise heißt doch, etwas Neues aufzubauen, ohne etwas zu zerstören“¹.

Aus den Aktivitäten und Projekten des Instituts Arbeit und Technik, die im Zusammenhang mit dem Strukturwandel im Ruhrgebiet stehen, möchte ich im folgenden auf zwei Bereiche näher eingehen:

1 Manfred Sack: Siebzig Kilometer Hoffnung, in: DIE ZEIT Nr. 31 vom 27. Juli 1990, S.42.

1. auf unsere Analysen und Überlegungen hinsichtlich der Bedeutung integrierter und räumlich konzentrierter Produktionszusammenhänge und -verflechtungen, die wir als Basis und als innovativen Kern für die ökonomische Stabilität und Dynamik einer Industrieregion betrachten;
2. auf unsere Untersuchungen im Rahmen der IBA Emscher Park, die sich damit beschäftigen, wie sich regionale Politiknetzwerke als neue politische Organisationsformen entwickeln lassen.

Zur Bedeutung integrierter Produktionszusammenhänge für regionale Entwicklungen

In einer Studie sind Dieter Rehfeld und ich² der Frage nachgegangen, welches Erfolgsgeheimnis Wirtschaftsregionen wie Stuttgart, München, Frankfurt, Silicon Valley oder dem „Dritten Italien“, die in der internationalen Debatte als „erfolgreich“, „dynamisch“ und „zukunftsorientiert“ gelten, zugrundeliegt. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, daß es vor allem drei Aspekte sind, die diesen Erfolgsregionen der 70er und 80er Jahre gemeinsam sind, und die auf die Formel gebracht werden können: „Spezialisierung und funktionale Differenzierung im Rahmen regionaler Produktionscluster“. Spezialisierung heißt, daß alle diese Regionen auf die Entwicklung und Herstellung einer bzw. einiger Produktgruppen oder – wie im Falle Frankfurts – auf Dienstleistungsbereiche konzentriert sind: Silicon Valley auf die Halbleiterherstellung, München auf Elektronik, Meß- und Regeltechnik, Stuttgart auf Automobilindustrie und Maschinenbau, das „Dritte Italien“ auf Textil- und Bekleidungsindustrie, auf Metallverarbeitung. Funktionale Differenzierung weist darauf hin, daß nicht nur die Existenz von Forschungs- und Produktionsstätten für den wirtschaftlichen Erfolg dieser Regionen ausschlaggebend ist. Merkmal ist gerade, daß alle Funktionen und Kompetenzen, die für die Entwicklung und Herstellung dieser Produkte bzw. Produktgruppen notwendig sind, vor Ort vorhanden sind: Forschungseinrichtungen und Ingenieurbüros, Modellbauer und Test- und Prüfeinrichtungen, Maschinenbauer und spezialisierte Zulieferer, Finanzierungsinstitute, Marketing, Vertrieb und Großhandel – für (fast) jedes Problem ist die spezifische Kompetenz in unmittelbarer Nachbarschaft vorzufinden. Dies fördert Austauschprozesse, löst neue Entwicklungen aus, zieht weitere Betriebe an und führt so zu einem sich selbst verstärkenden Wachstumsprozeß, den Alfred Weber bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts in seiner agglomerationsbildenden Dynamik beschrieben hat³.

- 2 Heiderose Kilper/Dieter Rehfeld: Vom Konzept der Agglomerationsvorteile zum Industrial District. Überlegungen zur Bedeutung innerregionaler Verflechtungen und Kooperationsbeziehungen für die Stabilität von Regionen, Gelsenkirchen 1992 (Discussionpaper IAT-PS-03).
- 3 Alfred Weber: Über den Standort der Industrien. Reine Theorie des Standortes, Tübingen 1909.

Eine derartige Dynamik geht im Laufe der Zeit enge Verflechtungen mit dem regionalen Umfeld ein, so daß sie nur noch im Rahmen der regionalen Gesamtstruktur, wir sprechen dann von Produktionsclustern, verständlich wird. Es entstehen neue öffentliche Ausbildungs- und Beratungseinrichtungen. Die vielfältigen regionalen Kooperationen beziehen auch kommunale Einrichtungen ein und wirken auf andere regionale Akteure. Wirtschaftliche, kulturelle, soziale und politische Beziehungen sind vielfältig miteinander verwoben.

Dieses Prinzip der Agglomerationsdynamik war vor Jahrzehnten die Basis für den Aufstieg des Ruhrgebiets zum industriellen Zentrum Deutschlands. Es bestand eine enge, organisatorische und stoffliche Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Elementen des montanindustriellen Produktionskomplexes und der Region. Wir hatten stofflich eine Vernetzung zwischen Kohle und Stahl, zwischen Kohle und Strom, zwischen Stahl und Strom, zwischen Kohle und Chemie. Wir hatten in der Region Zulieferer für Kohle, Stahl und Strom sowie die Stahl-Weiterverarbeitung. Die regionale Infrastruktur war vollkommen auf die Montanindustrie ausgerichtet.

Wir sehen zwei Entwicklungen, die zur Heterogenisierung der Produktionsstruktur im Ruhrgebiet geführt haben: Zum einen die rückläufige Bedeutung und die Auflösung der Verflechtungen innerhalb der Montanindustrie; zum anderen die fehlende Integration neuer Betriebe. Neue Industrien wie die Automobilindustrie, die Elektrotechnik oder auch die Automobilzulieferindustrie sind regional nur schwach integriert. Dies heißt für uns mit anderen Worten: Die langfristige ökonomische Stabilität des Ruhrgebiets ist wesentlich davon abhängig, inwieweit es gelingt, in der Region neue, integrierte Produktionszusammenhänge aufzubauen und zu festigen.

Ansätze, die in diese Richtung gehen, sehen wir in der Umweltschutzindustrie des Ruhrgebiets. Diese Branche ist unseres Erachtens v.a. aus zwei Gründen exemplarisch für die ökonomische Umbruchsituation im Ruhrgebiet, d.h. für den Prozeß des Übergangs von alten zu neuen Produktionsclustern:

Einerseits steht die Umweltschutzindustrie im Ruhrgebiet in direktem Zusammenhang mit der Montanindustrie. Es waren die Bergwerke, die Stahlunternehmen und/oder die Kraftwerke, an die frühzeitig überdurchschnittliche Umweltauflagen gestellt worden sind und die ihrerseits hohe Sicherheitsanforderungen formuliert haben. Andererseits werden der Umweltschutzindustrie Strukturmerkmale zugeschrieben, die in Kontrast stehen zu den gängigen Attributen des montanindustriellen Komplexes. Nach den vorliegenden Studien zeichnet sich die Umweltschutzindustrie durch fünf Merkmale aus:

1. Durch eine große Heterogenität der benötigten Produktionen bzw. Funktionen, da ganz unterschiedliche Aufgabenbereiche anfallen wie Vermeidung von Luftverschmutzung, Trinkwasseraufbereitung, Brauchwasserreinigung, Bodensanierung, Abfallbeseitigung etc.;
2. durch die Forcierung zwischenbetrieblicher Kooperationen, die aus diesen unterschiedlichen Anforderungen resultiert;
3. durch eine gewisse Unabhängigkeit von konjunkturellen Zyklen, da die Nachfrage zu einem großen Teil über politische und gesetzliche Auflagen gesteuert wird;
4. durch eine überdurchschnittliche Forschungs- und Entwicklungsintensität;

5. durch die überdurchschnittliche Bedeutung von Klein- und Mittelunternehmen.

Dazu einige Daten zur Umweltschutzindustrie in Nordrhein-Westfalen.

Nordrhein-Westfalen kann – neben Baden-Württemberg- als ein regionales Zentrum der Umweltschutzindustrie in der Bundesrepublik angesehen werden. Rund ein Drittel der bundesdeutschen Betriebe, die im Umweltschutzmarkt als Anbieter aktiv sind, sind in Nordrhein-Westfalen ansässig⁴. Innerhalb Nordrhein-Westfalens ragen wiederum die Raumordnungsregionen Düsseldorf, Essen und Köln als Zentren der Umweltschutzindustrie heraus⁵.

In Nordrhein-Westfalen findet sich ein differenziertes Spektrum unterschiedlicher Anbieter. Wir finden hier Maschinen- und Anlagenbauer von Entgiftungs- und Verbrennungsanlagen, von Entlüftungssystemen für den Bergbau; wir finden Schredderbetriebe der regionalen Stahlproduzenten wie auch spezialisierte Entsorgungsbetriebe. Regionale Kohle- und Energiekonzerne sind in die Bereiche Abfallwirtschaft und Altlastensanierung „eingestiegen“. Neue Technologiezentren sind gebaut worden, die sich auf den Bereich Umweltschutz spezialisiert haben bzw. spezialisieren, so in Essen, Oberhausen und Dortmund.

Nahezu die Hälfte aller Umweltschutzinvestitionen im verarbeitenden Gewerbe entfielen nach Berechnungen des DIW im Jahr 1986 auf das Land Nordrhein-Westfalen (vgl. DIW-Wochenbericht 3/90). Dieser hohe Anteil ist zweifellos Folge der sektoralen Spezialisierung Nordrhein-Westfalens.

Die Daten, die wir bisher ausgewertet haben, lassen die Schlußfolgerung zu, daß die Umweltschutzindustrie in Nordrhein-Westfalen bzw. im Ruhrgebiet über gute Voraussetzungen verfügt, um sich zu einem neuen, regional bedeutsamen Produktionscluster zu entwickeln.

Eine Einschränkung muß allerdings gemacht werden: die Umweltschutzindustrie im Ruhrgebiet setzt bisher immer noch weitgehend da an, wo sie entstanden ist, nämlich im montanindustriellen Bereich. So wird zum Beispiel mit aufwendigen Filteranlagen eine „end of the pipe“-Technologie entwickelt – obwohl wir wissen, daß wir den umweltindustriellen Bereich in Richtung Vermeidung und Recycling umorientieren müssen. Gefragt ist in Zukunft immer stärker ein Strategiewechsel im betrieblichen Umweltschutz, weg von reaktiv-anpassenden hin zu präventiv-kreativen Strategien. Hier sehen wir ein Stück Strukturkonservatismus, der überwunden werden muß, will die Umweltschutzindustrie im Ruhrgebiet die Basis für eine langfristig stabile Diversifizierung der regionalen Wirtschaftsstruktur bilden.

4 Johann Wackerbauer: Der Umweltschutzmarkt: Zunehmender regionaler Wettbewerb um Marktanteile, in: ifo-schnelldienst, 1992, S. 5-13.

5 Zentrum in Nordrhein-Westfalen für Innovation und Technik (ZENIT) (Hrsg.): Datenbank zur Umweltschutzindustrie, Mülheim 1992.

Kommen wir zu unserem zweiten Themenbereich, der

Herausbildung regionaler Politiknetzwerke im Rahmen der IBA Emscher Park als neue politische Organisationsformen

Hier sehen wir im Planungs- und Steuerungsmodell der Internationalen Bauausstellung Emscher Park interessante Ansätze und Entwicklung. Das Politikmodell IBA Emscher Park läßt sich folgendermaßen skizzieren: Es ist leitbild- und prozeßorientiert. Es will bestehende Institutionen und Akteure für neue Inhalte mobilisieren. Es basiert auf der Bildung dezentraler, projektbezogener Netzwerke. Es kombiniert Verfahren der horizontalen Selbstkoordination „von unten“ mit kontinuierlicher Begleitung und punktueller Intervention „von oben“. Zentrales Steuerungsinstrument des Staates sind Qualitätsziele und Qualitätskriterien. Es kombiniert externen Sachverstand mit internen Kompetenzen, Vorstellungen und Praktiken. Wie dies funktioniert, soll ich im folgenden erläutern werden.

Die IBA Emscher Park bezeichnet sich selbst als „dezentrales System“. Dezentrales System heißt: die Entwicklung und Realisierung der IBA-Projekte liegt vollständig in der Zuständigkeit der Projektbetreiber. Im Rahmen der IBA Emscher Park wird keine neue Institution mit eigenen hoheitlichen Befugnissen eingerichtet.

Von ihrer Programm-„Philosophie“ her setzt die IBA Emscher Park darauf, daß die Erneuerung aus der Region selbst heraus entwickelt und getragen wird. Aus den Konzeptionen und Strategien über endogene Entwicklung, die Anfang der 70er Jahre diskutiert worden sind, hat die IBA Emscher Park v.a. diesen Gedanken übernommen. Der Schweizer Regionalforscher Ernst A. Brugger hat in seinem – inzwischen schon klassischen – Aufsatz über „Endogene Entwicklung“: Ein Konzept zwischen Utopie und Realität“ betont, daß erstens endogene Entwicklung ein territoriales Konzept ist, in dem der Lebensraum als Nutzungs-, Identifikations- und Entscheidungsraum interpretiert wird, und daß zweitens die Strategie der eigenständigen Entwicklung als Prozeß zu verstehen und zu leben ist. Er schreibt: „Dies scheint um so eher möglich zu werden, je eher das darin enthaltene Bild der Zukunft mit seinem teilweise utopischen Gehalt vertrauenswürdig scheint: Nur zugunsten solcher Zukunftsbilder, in die man Vertrauen setzt, wird entschieden und investiert“⁶.

Der erste Baustein, auf den das Planungs- und Steuerungsmodell der IBA Emscher Park setzt, sind denn auch neue Visionen regionaler Entwicklung. Analysiert man die programmatischen Aussagen der IBA Emscher Park, wie sie sich insbesondere im IBA-Memorandum niedergeschlagen haben, kristallisieren sich drei Visionen heraus:

6 Ernst A. Brugger: „Endogene Entwicklung“: Ein Konzept zwischen Utopie und Realität, in: Informationen zur Raumentwicklung 1984, H. 1/2, S. 15.

1. Die Emscher-Region präsentiert sich als neuer Ost-West-Grünzug entlang von Rhein-Herne-Kanal und Emscher.
Damit ist eines der größten IBA-Projekte gemeint, nämlich die schrittweise Schaffung eines zusammenhängenden Landschaftsraumes, des Emscher Landschaftsparks.
2. Die Emscher-Region wird von Achsen und Inseln hoher Qualität durchzogen.
Diese zweite Vision bedarf einer kurzen Erläuterung: Als „Qualitätsachsen“ gelten die sog. Regionalen Grünzüge, die seit den 20er Jahren die Region in Süd-Nord-Richtung durchziehen. Im Rahmen der IBA Emscher Park werden die Regionalen Grünzüge rekultiviert und erweitert. Als „Qualitätsinseln“ gelten die derzeit 83 IBA-Projekte. Deren Bandbreite reicht vom Emscher Landschaftspark bis zur denkmalgerechten Sanierung von Einzelgebäuden, beispielsweise einem ehemaligen Sozialgebäude in einer Zechensiedlung in Dortmund. Um diese Bandbreite mit Zahlen zu illustrieren: Für die Verwirklichung des Emscher Landschaftsparks ist ein Zeitraum von 30 Jahren projektiert und sind Kosten in Höhe von ca. 1 Mrd. DM veranschlagt. Die denkmalgerechte Sanierung des ehemaligen „Wohlfahrtsgebäudes“ in Dortmund-Eving hat rund 2 Jahre gedauert und etwa 8 Mio. DM gekostet.
3. Die Emscher-Region ist sich ihrer Traditionen und Identität als „alte“ Montanregion bewußt.
Wie bekannt, begegnet diese dritte Vision in der Region z.T. ausgeprägten Vorurteilen. Nicht selten trifft man auf Denkmuster, die in der Einstellung zusammenfließen, Industrieanlagen müßten nach ihrer Stilllegung möglichst rasch und spurlos beseitigt werden. So schreibt die IBA Emscher Park in ihrem Positionspapier „Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“⁷: „Die Erinnerungen an die Montanindustrie werden als fortschrittshemmend und imageschädigend gewertet. Die sichtbaren Zeugen dieser Epoche gelten somit als Signale des Niedergangs.“

In der Strategie der IBA Emscher Park werden diese drei Hauptvisionen in vier Stufen operationalisiert.

In der ersten Stufe sind fünf Leitprojekte⁸ definiert worden, die die Betätigungsfelder

- 7 IBA Emscher Park (Hrsg.): Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Gelsenkirchen 1992, S. 2.
- 8 Im einzelnen: 1. Emscher Landschaftspark: Ziel ist die schrittweise Schaffung eines zusammenhängenden OstWest Grünzuges und Landschaftsraumes im nördlichen Ruhrgebiet (19 Projekte). 2. Ökologischer Umbau des Emschersystems: Ziel ist die Renaturierung der Emscher und ihrer Zuflüsse sowie die Dezentralisierung des Klärsystems der Emscher (10 Projekte). 3. Neue Nutzung für industrielle Bauten: Ziel ist, prägnante Industriedenkmal in der Region vor dem Abriß zu bewahren, sie zu sanieren und neuen Nutzungszwecken zuzuführen (6 Projekte). 4. Arbeiten im Park: Ziel ist die Sanierung von Industriebrachen sowie deren Wiedernutzung durch Wohnbebauung und Ansiedlung von Handwerksbetrieben, Industrie und Dienstleistungsunternehmen. Angestrebt ist, daß mindestens 50% der sanierten Flächen als Grünflächen freigehalten werden (21 Projekte).

und damit das Strukturprogramm IBA Emscher Park thematisch eingrenzen. Aus der Thematik der Leitprojekte wird ersichtlich, daß sie v.a. auf die ökologische Qualität, die gestalterische, ästhetische und architektonische Qualität sowie die kulturgeschichtliche Qualität der IBA-Projekte abheben.

In der zweiten Stufe werden von der IBA-Planungsgesellschaft für jedes Leitprojekt Qualitätsstandards formuliert, die sich in einer dritten Stufe in Positionspapieren und schließlich viertens in Qualitätsvereinbarungen, die zwischen IBA-Planungsgesellschaft und Projektbetreibern abgeschlossen werden, niederschlagen.

Den zweiten Baustein bilden neue Planungsgrundsätze.

Die IBA Emscher Park nennt sich selbst „Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete“. In der Metapher „Werkstatt“ stecken ganz verschiedene Botschaften:

- Es soll etwas Neues produziert werden;
- Experimente sind erlaubt und erwünscht;
- alle, die in der Werkstatt sind, müssen ihr Können und ihre Ideen einbringen und anwenden;
- Kooperation und Arbeitsteilung sind grundlegende Funktionsmechanismen.

Im IBA-Memorandum sind diese alltagssprachlichen Assoziationen in Planersprache übersetzt worden. Gefordert werden hier etwa neue Formen der Ideenfindung; integratives Denken und Planen sollen gefördert werden; neue Formen der Kooperation und Koordination sollen ausprobiert werden; für Initiativen aus der Bürgerschaft sollen neue Beteiligungsformen entwickelt werden; neue Formen der Öffentlichkeitsarbeit sollen ermittelt werden. Es heißt aber auch, daß Innovationen im Planungsprozeß erprobt werden sollen, die zu einer Konzentration, Intensivierung und Verkürzung von Planungs- und Durchführungsprozessen geeignet erscheinen. Mit anderen Worten: die von der IBA Emscher Park formulierten neuen Planungsgrundsätze zielen durchaus auf zwei unterschiedliche Planungs- und Politikmodelle: hier Effektivierung administrativer Planung, dort Erprobung neuer Formen dezentraler Planung von unten, Bürgerbeteiligung, Mobilisierung der in der Region lebenden Menschen.

Kommen wir zum dritten Baustein, der IBA-Planungsgesellschaft. Die IBA-Planungsgesellschaft ist die einzige neue Akteurin, die im Kontext der IBA Emscher Park entstanden ist. Sie ist von der Landesregierung als privatrechtliche GmbH gegründet worden und hat am 1. Mai 1989 in Gelsenkirchen ihre Arbeit aufgenommen. Sie ist die operative Einheit der Landesregierung in der Emscher-Region, ohne in die hierarchischen und haushaltsrechtlichen Entscheidungsstrukturen der Landesregierung unmittelbar eingebunden zu sein.

Das Organigramm der IBA-Planungsgesellschaft zeigt vier Subeinheiten: 1. das Kuratorium unter Vorsitz des Ministerpräsidenten mit politischer Legitimationsfunktion; 2. den Aufsichtsrat unter Vorsitz des Staatssekretärs des Städtebauministeriums

5. Wohnen/Integrierte Stadtteilentwicklung: Ziel sind die denkmalgerechte Sanierung ehemaliger Bergarbeitersiedlungen und die Erprobung neuer Formen der Nutzerbeteiligung, Experimente mit neuen Wohnformen, mit ökologischem Gewerbebau etc. (27 Projekte), nach: IBA Emscher Park (Hrsg.): Katalog zum Stand der Projekte, Gelsenkirchen 1993.

mit Kontrollfunktion gegenüber der Geschäftsführung der IBA-Planungsgesellschaft; 3. den Lenkungsausschuß unter Vorsitz des Städtebauamministers mit Beratungs- und Entscheidungsfunktionen; 4. die „eigentliche“ IBA-Planungsgesellschaft mit Exekutivfunktionen.

Das Hauptgeschehen spielt sich zwischen den beiden Subeinheiten Lenkungsausschuß und IBA-Planungsgesellschaft ab.

Der Lenkungsausschuß, der sich in der Regel zwei- bis dreimal jährlich trifft, ist das zentrale Beschlußorgan der IBA Emscher Park. Er hat im wesentlichen zwei Aufgaben: Er entscheidet über die Aufnahme von Projekten in die IBA Emscher Park, und er faßt Grundsatzbeschlüsse über inhaltliche Positionen, Strategien und Qualitätsstandards. Von seiner Zusammensetzung her repräsentiert der Lenkungsausschuß die dominierenden politischen Kräfte und Institutionen in der Region: Landesministerien, Kommunen, Tarifvertragsparteien, Kommunalverband Ruhrgebiet, Fachverbände der Architekten, des Wohnungsbaus und der Naturschützer. Zu Recht weist Walter Siebel, einer der wissenschaftlichen Direktoren der IBA-Planungsgesellschaft, auf die politische „Hypothek“ hin, die der Lenkungsausschuß damit trägt, da „ein so zusammengesetztes Entscheidungsgremium auch die Verkrustungen und Beharrungskräfte der Region, die die IBA gerade aufbrechen soll, repräsentieren kann“⁹

Ich hoffe, ich trete dem IBA-Lenkungsausschuß nicht zu nahe, wenn ich feststelle, daß die innovativen Kräfte der IBA-Planungsgesellschaft, d.h. diejenigen, die „frischen Wind“ in die Region bringen, die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Direktoren der IBA-Planungsgesellschaft sind – die übrigens mehrheitlich nicht aus der Emscher-Region kommen. Sie sind diejenigen, die Ideen und know-how von außerhalb für die Emscher-Region mobilisieren, die internationale Kongresse und Werkstattgespräche durchführen, die Architektenwettbewerbe anregen, die in Positionspapieren Qualitätsstandards der IBA Emscher Park formulieren, die Qualitätsvereinbarungen entwerfen etc. Sie versuchen praktisch die Quadratur des Kreises, indem sie mit einer professionellen Elite Standards formulieren und sie mit dezentraler, offener Planung „von unten“ vermitteln.

Kommen wir zum 4. Baustein des Politikmodells IBA Emscher Park, der horizontalen Selbstkoordination „von unten“ durch die Projektplanungsgruppen. Jedes IBA-Projekt wird von einer Projektgruppe gesteuert, deren Kern Mitarbeiter der Institutionen sind, die als Projektbetreiber fungieren. Das sind in der Regel 1. Mitarbeiter der Landesentwicklungsgesellschaft oder einer Wohnungsbaugesellschaft oder der Emschergenossenschaft etc., sowie 2. Mitarbeiter verschiedener Ämter der Stadtverwaltung und – in der Regel -3. ein/e Mitarbeiter/in der IBA-Planungsgesellschaft. Um diesen Kern herum gruppieren sich eine Vielzahl weiterer Institutionen und Personen: Mitarbeiter zahlreicher Oberbehörden, die etwa mit den komplizierten Verfahren der

9 Walter Siebel: Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park – Eine Strategie zur ökonomischen, ökologischen und sozialen Erneuerung alter Industrieregionen, in: Hartmut Häußermann (Hrsg.): Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen Europas. Probleme der Stadt- und Regionalentwicklung in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien, Basel/Boston/Berlin 1992, S.214-231, hier S. 227.

Altlastensanierung befaßt sind; um diesen Kern gruppieren sich Landschaftsarchitekten, Architektur- und Planungsbüros, private Investoren, künftige Nutzer etc.

Dieses vielgliedrige und verzweigte Gebilde hat die Aufgabe, das Projekt in horizontaler Selbstkoordination von unten, wie es in der Politikwissenschaft so schön heißt, zu planen, zu steuern und zu bauen. Dieses Gebilde muß Planungsprozesse und ganz unterschiedliche Akteure koordinieren, permanent Entscheidungen treffen; es muß Konflikte austragen, Blockaden überwinden etc.

Diese Projektgruppen entwickeln teilweise und mit unterschiedlicher Intensität Netzwerk-Beziehungen, da sie im wesentlichen von vier Faktoren getragen werden:

- sie leben von der intensiven Interaktion unterschiedlicher Handlungsträger;
- im Vordergrund des Interesses der Beteiligten steht eine gemeinsame konstruktive Problembearbeitung;
- sie leben davon, daß sich die Beteiligten auf gemeinsame Lernprozesse einlassen;
- sie leben zu einem guten Stück von gegenseitigem Vertrauen und gleichen Wertvorstellungen.

In diesem projektbezogenen Netzwerk nun spielt die IBA-Planungsgesellschaft insofern eine besondere Rolle, als sie das Netzwerk initiiert hat und punktuell über die von ihr formulierten Qualitätskriterien immer wieder in das Geschehen eingreift.

Meine These ist, daß in diesem Baustein der eigentliche Fokus der IBA Emscher Park für eine nachhaltige, „gesellschaftliche Innovation“ liegt – um den Terminus des bereits zitierten Artikels aus der ZEIT aufzugreifen. Hier liegt aber auch die „Achillesferse“ der IBA Emscher Park: Inwieweit alte Strukturen und Beziehungsgeflechte aufgebrochen, erneuert und/ oder durch neue ersetzt werden, ist mit den „weichen“ Steuerungsinstrumenten der IBA Emscher Park nur bedingt und nur langfristig zu beeinflussen.

Zusammenfassung

Ich will meine Ausführungen in drei Punkten zusammenfassen:

1. Für die zukünftige Stabilität des Ruhrgebiets betrachten wir die Bewältigung von zwei Aufgaben als vorrangig:
 - in wirtschaftsstruktureller Perspektive geht es um den Aufbau neuer Produktionsverflechtungen, die ihre Basis in den regional vorhandenen ökonomischen, technischen, qualifikatorischen und sozio-kulturellen Potentialen haben;
 - in politischer Perspektive sind neue Politikformen zu entwickeln, die es erlauben, Initiativen, Kompetenzen und Ideen zu mobilisieren und damit ein innovatives, soziales Milieu zu schaffen, in dem Kreativität, Aufbruchstimmung und eine gesellschaftliche Verständigung über Richtung und Wege der künftigen Regionalentwicklung gedeihen. In beiden Bereichen sind u.E. strategische Neuorientierungen erforderlich.
2. Unsere Untersuchungen über Ansätze einer innovativen Erneuerungspolitik im Ruhrgebiet zeigen, daß es sowohl im wirtschaftlichen wie im politischen Bereich

im Ruhrgebiet Potentiale, Konzepte und Projekterfahrungen gibt, die diese neuen Herausforderungen erkannt haben und darauf reagieren, indem neue Strategien ausprobiert werden.

3. Es entspricht der Komplexität des Transformationsprozesses einer altindustrialisierten Region wie auch der Realität einer hochdifferenzierten und in sich vernetzten Industriegesellschaft, daß der Prozeß des Strukturwandels nur im Zusammenwirken von einzel-, zwischen- und überbetrieblichen Strategien bewältigt werden kann. Nur im Zusammenwirken aller Ebenen des ökonomischen und des politisch-administrativen Systems kann die Transformation einer altindustriellen zu einer modernen, zukunftsfähigen Industrieregion bewältigt werden.

Ausgewählte Literatur

- Brugger, Ernst A.: „Endogene Entwicklung“: Ein Konzept zwischen Utopie und Realität, in: Informationen zur Raumentwicklung 1984, H.1/2, S.1ff.
- IBA Emscher Park (Hrsg.): Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Gelsenkirchen 1992
- IBA Emscher Park (Hrsg.): Katalog zum Stand der Projekte, Gelsenkirchen 1993
- Kilper, Heiderose: Das Politikmodell IBA Emscher Park. Erfahrungen bei der Implementation der „Arbeiten im Park“-Projekte, Gelsenkirchen 1992 (Discussionpaper IAT-PS 04)
- Kilper, Heiderose/Rehfeld, Dieter: Vom Konzept der Agglomerationsvorteile zum Industrial District. Überlegungen zur Bedeutung innerregionaler Verflechtungen und Kooperationsbeziehungen für die Stabilität von Regionen, Gelsenkirchen 1992 (Discussionpaper IAT-PS-03)
- Kilper, Heiderose/Latniak, Erich/Rehfeld, Dieter/Simonis, Georg: Das Ruhrgebiet im Umbruch. Regionale Strategien zur Herausbildung neuer Verflechtungszusammenhänge, Opladen 1994
- Rehfeld, Dieter: Produktionscluster und räumliche Entwicklung – Beispiele und Konsequenzen, Gelsenkirchen 1994 (Discussionpaper IAT-Verbundprojekt)
- Sack, Manfred: Siebzig Kilometer Hoffnung, in: DIE ZEIT Nr. 31 vom 27. Juli 1990, S.42
- Siebel, Walter: Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park – Eine Strategie zur ökonomischen, ökologischen und sozialen Erneuerung alter Industrieregionen, in: Hartmut Häußermann (Hrsg.): Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen Europas. Probleme der Stadt- und Regionalentwicklung in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien, Basel/Boston/Berlin 1992, S.214-231
- Wackerbauer, Johann: Der Umweltschutzmarkt: Zunehmender regionaler Wettbewerb um Marktanteile, in: ifo-schnelldienst, 1992, S.5-13
- Weber, Alfred: Über den Standort der Industrien. Reine Theorie des Standortes, Tübingen 1909
- Zentrum in Nordrhein-Westfalen für Innovation und Technik (ZENIT) (Hrsg.): Datenbank zur Umweltschutzindustrie in NRW, Mülheim 1992